

Schon dieser kurze Themenaufriß zeigt, daß dieser Kommentar zum Meßbuch Ansprüche an seinen Leser stellt. Er bietet keine Predigtentwürfe oder fertige Predigten, sondern aus Exegese und Liturgiewissenschaft erarbeiteten Betrachtungsstoff, den der einzelne Seelsorger in die konkrete Verkündigung überführen muß. Anregungen und wertvolle Hilfe dafür bietet vor allem der jeweilige Abschnitt „Weisung des Glaubens“. Hier wird versucht, die Verkündigungsaussagen der Bibel und Liturgie auf das Existenzverhältnis des heutigen Menschen in seiner Zeit hin zu interpretieren. Als immer wiederkehrende und durchgehende Aussage findet sich hier der Gedanke, daß in der Annahme menschlichen Lebens in allen seinen Dimensionen durch Christus Gott das Heil für den Menschen und seine Welt unüberbietbar und unaufhebbar gewirkt hat. Damit wird nun die Annahme des Lebens durch den Menschen, das positive Durchstehen des Lebens, sowie das verantwortliche Bestehen der Welt im Glauben an das in Christus in der und für die Menschheit gewirkte Heil zum zeugnishaften, am Lebensschicksal des Herrn teilnehmenden Heilshandeln des Christen inmitten der Welt. In dieser Aussage trifft die Verkündigung den heutigen Menschen, der ja vor allem nach dem Sinn seiner weltlichen Existenz fragt. Hier hat der Glaubende den positiven Zugang zum Leben und zur Welt, der ihn hineinnimmt in die konkrete Verantwortung für das Leben und die Welt, der ihn aber auch einerseits vor den die Augen verschließenden Illusionen und andererseits vor der Verzweiflung angesichts des Leidens, der mannigfachen Gebrochenheiten und Fragwürdigkeiten und vor allem angesichts des Todes bewahrt.

Mit der verschiedenartigen Entfaltung dieses Gedankens von den Aussagen der Schrift und der Liturgie her ist ein bedeutsamer Schritt zu einer den heutigen Menschen treffenden Verkündigung getan.

Der erste Band des Kommentars zum Meßbuch umfaßt die Zeit vom ersten Adventssonntag bis zum sechsten Sonntag nach Erscheinung, der zweite Band die Zeit vom Sonntag Septuagesima bis zum Mittwoch in der Heiligen Woche, der dritte Band die Zeit vom Gründonnerstag bis zum Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit, der vierte Band die Zeit vom ersten bis fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten und der letzte Band die Zeit bis zum letzten Sonntag nach Pfingsten. Außer den Sonntagen sind noch die Quatembertage und die Fastenzeit, nach Wochen zusammengefaßt, behandelt. Es ist lohnend, wenn auch oft mühsam, bei der Vorbereitung auf die Verkündigung, sich in die von diesem Kommentar zum Meßbuch gebotenen Gedanken zu vertiefen und sie weiterzudenken.

Beide Werke, „Am Tisch des Wortes“ und der „Kommentar zum Meßbuch“, sind eine sehr zu empfehlende Arbeitshilfe für alle, denen die Verkündigung aufgetragen und anvertraut ist.

### **„IM ZEUGNIS DER BIBEL“**

Bemerkungen zu einer neuen biblischen Reihe \*

Von Franz Karl Heinemann CSSR

Grundlage und Ausgangspunkt christlicher Theologie ist das Wort Gottes in der hl. Schrift. In der Praxis des theologischen Alltags wird das freilich nicht immer deutlich sichtbar, weil die eifrige Beschäftigung mit den Gedankengängen, Distinktionen und

\* Erschienen im Otto Müller Verlag, Salzburg. Jedes Bändchen ca. 112 Seiten. Brosch. Gesamtbezugspreis je Band DM 5,80; Einzelpreis DM 6,50.

Definitionen der verschiedenen Theologen und Theologenschulen aus Vergangenheit und Gegenwart exegetische Überlegungen leicht in den Hintergrund treten läßt. Zeitbedingte und dazu oft einseitige Fragestellungen philosophischer, historischer oder apologetischer Art trugen ihren Teil dazu bei, daß bestimmte Aspekte der Offenbarung gänzlich vernachlässigt oder zumindest nur verkürzt gesehen wurden. Nun hat inzwischen erfreulicherweise eine Neubesinnung auf die biblischen Grundlagen, besonders auch eine rege Diskussion über das Verhältnis von Exegese und Dogmatik eingesetzt, doch sind diese Bemühungen in der Verkündigung noch nicht ausreichend zum Tragen gekommen. Ein Großteil der Predigten über die religiösen Grundwahrheiten, die bei Missionen, Exerzitien, Einkehrtagen und ähnlichen Gelegenheiten gehalten werden, sind weiterhin überwiegend an der systematischen Theologie orientiert, nicht aber an der biblischen Botschaft. Um hier einen spürbaren Wandel herbeizuführen, brauchen wir bibeltheologische Untersuchungen, die auf die praktischen Bedürfnisse des Predigers und Katecheten zugeschnitten sind. Zu den anerkanntesten Versuchen, die hier bestehende Lücke zu schließen, ist auch die hier vorgestellte Reihe „Im Zeugnis der Bibel“ zu rechnen, die 20 Bändchen umfassen soll. Die niederländischen Verfasser kennen sich in der modernen Bibelwissenschaft aus, sie verstehen es außerdem, ihre Gedanken in einer Sprache vorzutragen, die die Anliegen der heutigen Menschen aufgreift und für sie verständlich beantwortet. Die biblischen Aussagen zu den verschiedenen Themen, die Fragen des christlichen Glaubens und Ereignisse der Heilsgeschichte behandeln, werden nicht isoliert, sondern in ihrer Beziehung zueinander und im Blick auf die ganze hl. Schrift ausgelegt. Dieses Vorgehen schafft die Möglichkeit, Gewicht und Stellung eines Textes im Gesamt der Offenbarung abzuschätzen und vermindert zugleich die Gefahr, einzelne Schriftworte im Sinne einer bestimmten Lehrmeinung zu mißbrauchen. Die bewußte Ausrichtung der Verfasser auf die konkreten Aspekte und Probleme des menschlichen Lebens geben dem Leser außerdem das Gefühl, nicht nur sachlich belehrt, sondern auch persönlich angesprochen zu werden. Diese Verbindung von sachlich fundierter Belehrung und echter biblischer Erbauung macht diese Reihe besonders für Brüder- und Schwesternkommunitäten geeignet, die bei dem oft trockenen Brot der traditionellen Ascese vielleicht mehr als andere für eine frische biblische Kost dankbar sind.

Band I: IERSEL, Bastiaan M. F.: *Der Gott der Väter im Zeugnis der Bibel.*

Das erste Bändchen greift ein Thema auf, das die Verkündigung besonders beschäftigt. Die Seelsorger beklagen häufig die abstrakte Art der modernen Gottesvorstellung, die nur selten zu einer persönlichen Gottesbegegnung führe. Vielleicht kann hier das Alte Testament ein wenig Abhilfe schaffen, denn es weist den Weg zu einem Gottesbewußtsein, das nicht das Ergebnis einer Begriffsanalyse ist, sondern die langsam gereifte Frucht einer lebendigen Gotteserfahrung, die in Jahrhunderten gewachsen ist. Der Verfasser beschreibt die einzelnen Etappen dieses Reifungsprozesses, der vom Glauben an einen bestimmten Gott unter vielen Göttern, über den Glauben an den größten unter den Göttern bis hin zu dem Glauben an den einzigen Gott führte, den der Prophet Isaias verkündet. Wer diese Entwicklung der alttestamentlichen Gottesvorstellung vor Augen hat, wird nicht den Fehler begehen, in der Bibel eine Definition Gottes zu suchen. Jeder Text beleuchtet immer nur einen Teilaspekt oder eine bestimmte Seite der göttlichen Wirklichkeit, die für sich genommen unvollständig ist und darum der Ergänzung durch andere Aussagen bedarf. Aber allen Einzelaussagen gemeinsam ist die Tatsache, daß sie nicht über das Wesen Gottes reflektieren, sondern Gott als den

Handelnden zeigen, als den Wirkmächtigen in Natur und Geschichte, dessen Anspruch sich der Mensch immer ausgesetzt sieht. Wenn es gelingt, diese heilsgeschichtliche Sicht Gottes auch dem heutigen Menschen näherzubringen, dann wären damit zugleich günstige Voraussetzungen für eine Verlebendigung und Vertiefung des personalen Gottesbewußtseins geschaffen.

Band II: de GROOT, Adrianus: *Das Wunder im Zeugnis der Bibel*.

Die meisten Diskussionen über das Wunder krankten daran, daß sie mit einem zu engen Wunderbegriff operieren. Die Definition des Wunders als Durchbrechung eines Naturgesetzes wird jedenfalls dem Inhalt dieses Wortes, so wie es die hl. Schrift versteht, in keiner Weise gerecht. Auch ist es eine gründliche Verkennung der Absichten der biblischen Schriftsteller, wenn man die von ihnen erzählten Wunder nur auf ihre apologetische Brauchbarkeit hin prüft. Es ist das Verdienst dieses Büchleins, einmal die rein naturwissenschaftlich-philosophische Fragestellung außer acht zu lassen und nur auf das zu hören, was die Bibel selbst über das Wunder sagt. Dabei ergeben sich nämlich eine ganze Reihe neuer und interessanter Einsichten, die manche Schwierigkeiten bei der Bibellesung rasch lösen können. So ist z. B. die Erkenntnis wichtig, daß die hl. Schrift die Gesetzmäßigkeiten der Natur nicht wie die Naturwissenschaft aus innerweltlichen Ursachen zu erklären sucht, sondern sie unmittelbar auf die unbeschränkte Macht Gottes zurückführt. „Wunderbar“ ist bei dieser Betrachtungsweise alles, was für den Menschen irgendwie geheimnisvoll, erstaunlich, schreckerregend und auffallend ist. Dabei wird zwischen Natur und Geschichte kein großer Unterschied gemacht, denn für Israel ist die Natur nichts anderes als der Raum der Geschichte. Auch die Schöpfung gehört darum zur Ordnung der Geschichte. In ihr erfährt das auserwählte Volk immer wieder Gottes Gegenwart und sein wunderbar rettendes Eingreifen. Es ist auffällig, wie das Wunder in der hl. Schrift stets in seiner Beziehung zum Menschen gesehen wird. Es ist gleichsam eine Anrede Gottes an den Menschen, ein Zeichen, das auf den Einbruch Gottes in diese Welt hinweisen will. Das wird besonders im Neuen Testament deutlich, in dem die Wunder die Funktion einer Einladung zum Glauben an Jesus Christus haben, wobei Matthäus den Verkündigungscharakter und Johannes den Zeichencharakter des Wunders betonen.

Band III: VOLLEBREGT, Godefridus N.: *Die Ehe im Zeugnis der Bibel*.

Das Alte Testament mit seinen offenherzigen Erzählungen über das Leben der Erzväter und die sittlichen Zustände des auserwählten Volkes scheint nicht gerade ein günstiger Anknüpfungspunkt für eine christliche Ehemoral zu sein. Tatsächlich sucht man vergeblich in der hl. Schrift eine systematische Abhandlung über die Ehe. Es lassen sich noch nicht einmal alle Äußerungen der katholischen Theologie zur Ehe aus der Schrift begründen, genau so wenig wie die Bibel fertige Antworten auf Fragen gibt, die im Augenblick die Diskussion bestimmen. Dennoch können viele biblische Aussagen zum Ausgangspunkt einer gläubig-fruchtbaren Betrachtung über die Ehe gemacht werden, wie der Verfasser dieses Büchleins, das sich vor allem mit dem Alten Testament befaßt, beweist. In den ersten Kapiteln steht allerdings noch die Erklärung von uns unverständlichen Zuständen im Vordergrund. Ehe und Familienleben werden aus der kulturgeschichtlichen Situation und aus den soziologischen Verhältnissen der damaligen Zeit gedeutet, was zwar sehr interessant, aber für einen bibeltheologischen Traktat über die Ehe unerheblich ist. Bis in die neutestamentliche Zeit hinein war die Ehe polygam und auflöslich. Dennoch wuchs unter Gottes Führung schon in Israel,

besonders in den Kreisen der Propheten und Weisen, mit der Zeit das Verständnis für das Ideal der unauflöslichen Eihe und damit die Erkenntnis der grundsätzlichen Gleichheit von Mann und Frau. Deutlich kommt das in der Schöpfungserzählung Gn 1—3 zum Ausdruck, die ja keine Beschreibung der geschichtlichen Wirklichkeit am Beginn der Menschheit liefern will, sondern eine Glaubensaussage zu verschiedenen Themen macht. Was z. B. die priesterliche Überlieferung vom Menschen als Bild Gottes sagt, das sagt sie nachdrücklich von Mann und Frau. Wenn man daraus auch nicht die völlige Gleichberechtigung der beiden Geschlechter ablesen kann, so weist doch die Anschauung, Mann und Frau als Abbilder Gottes zu sehen, auf die völlige Gleichwertigkeit der beiden hin. Christus hat später dieses alttestamentliche Eheideal der Propheten und der Weisheitsliteratur, das in dem auch zu seiner Zeit geltenden jüdischen Recht fast völlig fehlt, zum allgemein gültigen neutestamentlichen Gesetz erhoben. Als Sakrament hat er der Ehe außerdem einen einzigartigen Platz in der Heilsoökonomie angewiesen, so daß dann der Verfasser des Epheserbriefes das Verhältnis Gott—Volk, Christus—Kirche sogar als Muster auf die Ehe anwenden konnte.

Band IV: LES CRAUWAET, Josephus: *Die Einheit der Christen im Zeugnis der Bibel.*

Der wichtigste Beweggrund der Suche nach der Einheit der Christen ist das Zeugnis der Bibel. Das muß umso mehr betont werden, als in zunehmendem Maße auch allgemein religiöse, praktische und sogar profane Motive für die Notwendigkeit einer solchen Einheit vorgebracht werden. Der vierte Band der Reihe „Im Zeugnis der Bibel“ spricht darum nachdrücklich vom Auftrag der hl. Schrift zur innerkirchlichen Einheit der Gesinnung und zur Versöhnung mit allen Christen. Als „Buch der Einheit“ bezeugt die Bibel das einigende Wirken Gottes in der Geschichte für die gesamte Menschheit. Frucht dieses Wirkens ist die der Kirche vorgegebene Einheit, deren Fundamente das Evangelium, die Taufe und die Eucharistie sind. Der Verfasser entfaltet und begründet diese Aussagen, indem er einzelne Schrifttexte auslegt, so besonders das Wort von dem einen Hirten und der einen Herde, von dem einen Leib und dem einen Geist, von dem Haus auf dem Felsen und von der Bruderliebe. Es wirkt sympathisch, daß er nicht unter dem Einfluß einer gewissen ökumenischen Euphorie Gegensätze verharmlost oder vertuscht, sondern im Gegenteil die Christen anderer Glaubensgemeinschaften auffordert, mit den Katholiken in ein Gespräch über verschieden gedeutete Worte der hl. Schrift einzutreten. Das ist freilich nur dann sinnvoll, wenn dem Dialog das demütige Hinhören auf das Wort Gottes in der Schrift, die allen Christen gemeinsam ist, vorausgeht.

Band V: BOUWMAN, Gijsbertus: *Folgen und Nachfolgen im Zeugnis der Bibel.*

Der Begriff der Nachfolge ist mehrschichtig und wurde nicht erst heute in der Verkündigung, sondern schon im Neuen Testament in verschiedenen Bedeutungen angewandt, wie vor vier Jahren A. Schulz in seiner bedeutenden Arbeit „Nachfolgen und Nachahmen“ nachgewiesen hat. Aus einer ursprünglichen Berufsbezeichnung für die von Jesus zum Dienst am Reiche Gottes berufenen Jünger wurde unter dem Einfluß der nachösterlichen Verkündigung und der auf die Gemeinde gerichteten Aktualisierung eine persönliche Heilskategorie, die dann schließlich den Christenstand überhaupt und die ihm gemäße sittliche Lebenshaltung kennzeichnete. Mit den verschiedenen Aspekten und Schichten des Nachfolgebegriffes befaßt sich auch das fünfte Bändchen der hier vorgestellten biblischen Reihe. Schon bei den Synoptikern gibt es Anzeichen dafür, daß die Nachfolge Christi eine Forderung ist, die nicht nur für eine bestimmte Gruppe,

sondern für alle Christen ohne Unterschied gilt. Davon ausgehend untersucht der Verfasser das Verhältnis zwischen Meister und Jünger, den Unterschied von Jünger und Knecht und die Beziehung von Folgen und Nachfolgen zueinander. Die Gleichsetzung von Nachfolgen und Nachahmen, wie sie in der christlichen Tradition zwar immer wieder vorgenommen wurde, ist freilich, wie die schon zitierte Arbeit von Schulz nachweisen konnte, unzulässig. Das Neue Testament zeigt wohl in der nachösterlichen Gemeinde eine Annäherung der Nachfolgevorstellung an die Nachahmungs-idee, doch eine Identifikation beider vollzieht es nicht. Das tut erst die angewandte kirchliche Deutung, als der ursprüngliche Sinn der Nachfolge nicht mehr realisierbar war. Durch die Verquickung von „nachfolgen“ und „nachahmen“ gerät im vorliegenden Buch die in der Schrift weniger ausgeprägte ethische Bedeutung der Nachfolge auf Kosten der religiösen in den Vordergrund. Sieht man aber von dieser unkorrekten Akzentsetzung ab, bleibt genug übrig von der reichen Fülle der Nachfolgeidee, was dem Leser helfen kann, auch seine eigene christliche Berufung noch besser als Lebensgemeinschaft mit Christus im Dienste des Gottesreiches zu begreifen.

Band VI: HEMELSOET, Bernhard: *Das Paradies im Zeugnis der Bibel.*

Mit dem Hinweis auf eine dichterische Fiktion oder eine literarische Einkleidung ist die Frage nach dem Paradies noch nicht beantwortet. Im Gegenteil, wenn eine biblische Erzählung nicht wörtlich verstanden werden will, beginnt erst das Forschen nach der Bedeutung der einzelnen Aussagen und Bilder. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit tut das in einer sehr meditativen Art, nicht ohne vorher über die Eigenart der Offenbarung, der Diener des Wortes und der Sprache, in der diese Offenbarung uns Menschen begegnet, nachgedacht zu haben. Das Paradies ist mehr als der abgeschlossene Garten Eden, den Gott zu Beginn der Heilsgeschichte pflanzte. Das Paradies ist ein Thema, das in der hl. Schrift immer wieder anklingt, wenn Gott unter Menschen heilbringend gegenwärtig wird; es ist der hl. Raum, den Gott auf dieser Welt errichtet und den er sich zum Eigentum erwählt. Darum werden die Landnahme, die endgültige Inbesitznahme des Landes unter David, der Bau des Tempels und die Stadt auf dem Berge mit den Farben des Paradieses beschrieben, darum wird in den Texten so oft von Weinberg, Weinstock und Wein gesprochen, der in Überfluß strömen wird. Dabei verläuft die Linie nicht vom Paradies des Gartens Eden zur Wohnung Jahwes auf dem Sion, sondern genau umgekehrt. Die Verfasser der hl. Bücher kommen zum Anfang auf dem Weg, den das Volk schon zurückgelegt hat. Sie schauen von Jerusalem zurück in das Dunkel der Jahrhunderte vor ihnen und dringen im Licht der Anwesenheit Gottes, der auf dem Sion thront, bis in die ersten Zeiten und Tage vor, die sonst menschlichem Forschen unzugänglich sind. Das Handeln Gottes mit den ersten Menschen muß nach ihrer Meinung in derselben Weise geschehen sein, in der er auch mit seinem auserwählten Volk umging. Darum schildern die Hagiographen die Anfänge, die Schöpfung und das Paradies mit den Bildern ihrer geschichtlichen Erfahrung. Das Paradies der Schöpfung darf darum nicht aus der Gesamtschau des Volkes Israel herausgelöst werden, es wird nur verständlich, wenn es innerhalb der Glaubensschau dieses Volkes gesehen wird. Es ist eine ungewöhnliche Sicht des Paradieses, die sich in diesem Buch auftut, eine Sicht, die im höchsten Grad theologisch zu nennen ist. Da nimmt man es gern einmal in Kauf, wenn die Analyse zugunsten der Synthese zurücktritt und eine präzise exegetische Arbeitsmethode weniger deutlich als gewöhnlich den Gang der Untersuchung bestimmt.